

ACADEMIE SERBE DES SCIENCES ET DES ARTS

COMITE INTERACADEMIQUE DE BALKANOLOGIE
DU CONSEIL DES ACADEMIES DES SCIENCES ET DES ARTS
DE LA R.S.F.Y.

INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

BALCANICA

ANNUAIRE DE L'INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

XIII - XIV

RECUEIL DES TRAVAUX A L'HOMMAGE
DU PROFESSEUR RADOVAN SAMARDŽIĆ,
MEMBRE CORRESPONDANT DE L'ACADEMIE SERBE
DES SCIENCES ET DES ARTS, A L'OCCASION
DE SON SOIXANTIEME ANNIVERSAIRE

BELGRADE 1982—1983.



Norbert REITER

Freie Universität Berlin
Berlin

DIE KOMMUNIKATIONSSTEURNDE FUNKTION DES DATIVS IM DIENSTE DER MÄRCHENERZÄHLSTRATEGIE

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Verwendung von *ti* Pron. 2. Pers. Sg., Dat. enklit. in kommunikationssteuernder Funktion oder auch — in traditioneller Ausdrucksweise — »dativus ethicus«. Es ist dasjenige *ti*, das man — oberflächlich gesprochen — auch weglassen könnte, ohne dass die kognitive Information, die über den mitgeteilten Sachverhalt, Einbussen erlitte und der Sachverhalt somit als unvollständig mitgeteilt erschiene: . . . *ta to ti je čitava vojska*. *Ti* weggelassen ändert nichts an der Mitteilung, dass es sich um ein ganzes Heer handelt. Soviel in groben Zügen, damit man weiss, worum es sich hier handelt.

Mit der Weglassbarkeit ist es aber so einfach nicht. Es ist richtig, dass dieses *ti* zur Darstellung des Sachverhalts nichts beiträgt, indessen ist es nicht einerlei, ob es gesagt wird oder nicht. Es ist nicht funktionslos. Es leistet seinen Teil, und meine Aufgabe wird es sein zu zeigen, was und wie es das leistet.

Ti ist ein Dativ und darin nicht verschieden von dem *ti* in Sätzen wie *dao sam ti sto dinara* »ich habe dir 100 Dinar gegeben«. Beide Male ist es dasselbe sprachliche Zeichen. Nur der Anwendungsbereich ist jeweils ein anderer. Trotzdem bleibt es ein Dativ, und an den müssen wir uns halten, wenn wir *ti* verstehen wollen.

Eine tieferschürfende, darum vielleicht ungewöhnlich und kompliziert erscheinende, das Verständnis beeinträchtigende Explikation des semantischen Inhalts von DATIV will ich hier nicht vortragen.¹ Ich glaube, man ist hinreichend informiert, wenn ich sage: DATIV

¹ Vgl. hierzu N. Reiter, *Die Semantik deutscher und russischer Präpositionen*, Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Slavistische Veröffentlichungen 43, Berlin 1975, 153—155.

meint »Partner«, sei es Person oder Sache; »Partner« beruht auf Zweiheit«. »Partner« für sich allein gibt es nicht. Also muss nachgetragen werden, welcher von zweien, der mit DATIV gemeinte Partner sei. Es ist der nachgeordnete. Es ist diejenige Sache oder Person, die durch das Verhalten eines anderen zum Partner gemacht wird. Beide wirken zusammen und komplettieren einander,² der Empfänger den Geber, der Hörer den Erzähler.

Der Partner — in diesem Sinne — ist signalisiert, wenn DATIV zur Anwendung kommt, auch dann, wenn ein die Partnerschaft spezifizierendes Verbum, z.B. »geben«, »sagen«, »schicken«, »schenken« usw., nicht gebraucht wird. Das ist ein belangvoller Umstand; den gerade in den hier zur Besprechung anstehenden Fällen gibt es ein solches Verbum nicht, vgl. den ersten Satz oben, der überhaupt kein reguläres Verbum hat. Der DATIV funktioniert auch ohne Verbunterstützung, vollgültig und ohne Einbusse.

Ti ist ein Dativ, und es signalisiert »Partner«, daneben auch »du« (2. Pers. Sg.). Mehr aber nicht. Ti sagt nicht, in welcher Hinsicht der »du« jemandes Partner sein soll. Es kann sein, dass das Partnerschaftsverhältnis selbst Gegenstand der Mitteilung ist und der als Partner kenntlich gemachte »du« Teil davon. Das ist der Normalfall. An ihn denkt man zuerst, die Grammatiker vorneweg. Es ist auch der Fall, der am leichtesten zu begreifen ist, zu »begreifen« sogar fast schon in der unmittelbaren, sinnlichen Bedeutung dieses Wortes, da diese Sachverhalte der sinnlichen Wahrnehmung zugänglich sind.

Es kann aber auch sein, dass das Partnerschaftsverhältnis — obwohl signalisiert — Gegenstand der Mitteilung gar nicht ist. Das ist der Fall, wenn es sich um die aus Sprecher und Hörer bestehende aktuelle Kommunikationsgemeinschaft handelt. Da sie evident ist, wird sie normalerweise in die Rede nicht eingebracht, sie wird nicht Gegenstand der Mitteilung. Ab und zu passiert es allerdings doch. Dann liegen besondere Umstände vor und kommen Äusserungen zustande, wie etwa: *Evo, kažem ti, da...* »Hiermit sage ich dir, dass...« (sogen. Koinzidenzfall),³ die nicht die Funktion haben, das Informa-

² Zur »komplementären« und »symmetrischen« Interaktion, vgl P. Watzlawick, J. H. Beavin, D. D. Jackson, *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern/Stuttgart/Wien 1971, (Deutsche Übersetzung), 69, 105 ff. Es sollte hinzugefügt werden, dass sich die Begriffe »komplementär« und »symmetrisch« auf den Rang der Interaktionspartner und nicht — obwohl so ausgewiesen — auf die Interaktion selbst beziehen. Jede Interaktion ist in sich komplementärverhalten und basiert auf Ungleichheit. Die Gleichrangigkeit der Partner ist nicht gleich dem Verhältnis »Interaktion«. Eine auf Gleichheit beruhende Interaktion gibt es nicht. Sie wäre ein Widerspruch in sich. Die beiden die Interaktion komplett darstellenden Kasus sind in unserer Sprach ABLATIV und DATIV.

³ Diese Bezeichnung stammt von E. Koschmieder, *Zu den Grundfragen der Aspekttheorie*, in IF, 53, 1935, 280—300. Nach Austin auch *performative verbs*.

tionsdefizit des Hörers aufzufüllen, sondern ihm das an sich schon Evidente zu irgendeinem Zwecke in Erinnerung zu bringen.«⁴

Dieser Satz eben weist ein Verbum auf (*kažem*) »ich sage«. Es sagt, in welcher Hinsicht die Partnerschaft, besteht. Da es sich um die evidente Kommunikationsgemeinschaft handelt, ist auch die Hinsicht des Partnerschaftsverhältnisses evident. Gewiss können die Stelle von *kažem* hier noch etliche andere Verben einnehmen, doch sind es immer solche des Mitteilens. Hieraus lernen wir, dass es zur Erwähnung des Partners in der Kommunikationsgemeinschaft eines die Hinsicht spezifizierenden Verbums nicht bedarf. Ein solches erfüllt seine Funktion nur dort, wo die Hinsicht des Partnerschaftsverhältnisses eben nicht evident ist, also in denjenigen Fällen, wo das Partnerschaftsverhältnis Gegenstand der Mitteilung und darauf gerichtet ist, das Informationsdefizit der Hörers zu verringern. So kommt es, dass *ti*, das uns hier beschäftigen soll, auch ohne spezifizierendes Verbum in die Rede eingebaut werden kann, gleichwohl aber seine dativische Semantik im vorbesprochenen Sinne voll zur Entfaltung bringt. Gemeint mit diesem *ti* ist nach wie vor ein Partner, doch ist es der innerhalb der aktuellen Kommunikationsgemeinschaft, also der Hörer.

Hier kann sich u.U. noch eine Komplikation ergeben, nämlich in der direkten Rede, die innerhalb einer Erzählung Gegenstand der Mitteilung ist. Im Prinzip ändert sich damit aber nichts. Der mit *ti* gemeinte Partner ist dann nicht der der Erzählung lauschende Zuhörer, sondern eine Person in der Geschichte, der etwas mitgeteilt wird. Es ist der Partner innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft in der Erzählung, vgl. unten No. 8 und 13.

Der Dativ in der Funktion, den Partner innerhalb der Kommunikationsgemeinschaft in Rede zu bringen, wird, wie vorhin schon bemerkt, von den Slavisten unter der Bezeichnung *dativus ethicus* geführt. Nach meinen Ausführungen eben brauche ich mich über die Berechtigung dieser Wahl nicht auszulassen. *Ti* gehört dazu, aber nicht allein dieses, versteht sich. Jeder Dativ. Aus dem pronominalen Bereich auch *mi* (1. Pers. Sg.) das man jedoch weitaus seltener antrifft, die Bulgaren verwenden gern das Reflexivum *si*, z.B. *chubavička muzika si imate tuka* »eine schöne Musik hat ihr (euch) da«. Natürlich sind je nach Wahl die Wirkungsweisen verschieden, am vorhin erläuterten Grundprinzip ändert sich dadurch aber nichts.

Diesen dat. eth. gibt es nicht nur im Slavischen. Das Deutsche kennt ihn ebenso, doch überwiegt hier die 1. Pers. *mir*, z.B. *dass ihr mir ja schön brav seid!* (Sagt die Mutter zu den Kindern, wenn sie das Haus verlässt).

Eine hochbedeutsame Frage ist nun die nach Motivation und Zweck des Gebrauchs von *ti*. Unter welchen Umständen wird es

⁴ Wir haben es hier mit einer der aktuellen übergeordneten »Sagen-Ebene« zu tun. Vgl. hierzu U. Hinrichs, *Die sogenannten »Vvodnye slova« (Schaltwörter/Modalwörter) im Russischen*, Diss. FU Berlin 1981.

gesagt? Was soll damit erreicht werden? Es wird — wohl nicht ganz zu Unrecht — gemeint, *ti* und seinesgleichen bewegten sich auf niederem stilistischen Niveau, gehörten der Umgangssprache an,⁵ hätten etwas familiäresaloppes an sich. Im Serbokroatischen, nicht minder übrigens im Deutschen.⁶

Damit teilt dieser Dativ die Bewertung, die viele deutsche Partikeln (z.B. *ja*, *doch*, *eigentlich* usw.) erfahren und die allesamt kommunikationssteuernd sind, d.h. nicht zum Gegenstand der Mitteilung gehören, sondern das Verhältnis zwischen den Kommunikationspartnern regeln.

In der gehobenen Rede, besonders im wissenschaftlichen Vortrag, sind sie verpönt (natürlich auch *ti*, dtsh. *mir* usw.), weil die im Vortrag mitgeteilte Sache durch sich selbst und nicht über ausersachliche Einwirkung auf den Hörer überzeugen soll. Vermeidung von Partikeln — und solcherart Dativen — verleihe, so denkt man, dem Vortrag grössere Objektivität. In dieser Totalität stimmt es sicher nicht, da es doch wohl sehr auf die Umstände ankommt, und die können sich selbst in einer wissenschaftlichen Arbeit von Stelle zu Stelle ändern. Selbstverständlich kommt es noch mehr dann im weiteren Rahmen auf Zweck, Art, Inhalt der Darbietung an, und so kann, was bei einem wissenschaftlichen Vortrag von manchem als unangemessen, ja störend empfunden wird, bei anderer Gelegenheit, etwa dem Erzählen eines Märchens, als stilistisch durchaus geschickt und nachahmenswert beurteilt werden.⁷

Immerhin, diese Elemente — und unser *ti* gehört auch dazu — aktivieren den Hörer. Sie lenken ihn, ja den gesamten Kommunikationsvorgang,⁸ und sie tragen bis zu einem gewissen Grade sogar zur inhaltlichen Gestaltung der Geschichte bei, vergleichbar etwa der

⁵ Z. B. M. Stevanović, *Savremeni srpskohrvatski jezik*, II. Beograd 1960, 354: »Upotreba ovoga dativa je osobina razgovornog jezika...«. Er nennt ihn *dativ interesovanja*, worauf später noch einzugehen sein wird.

⁶ Aufschlussreich ist folgender Satz im Kontext: *Solange ich in Bonn bin, läuft mir keiner aus! Verstanden?* Begleittext zu einer Karikatur, die einen als Friedensengel verkleideten, nach Bonn (Ende, 1981) aufbrechenden Leonid Brežnev vor einer Flotille sowjetischer U-Boote zeigt, von denen eines kurz zuvor in schwedischen Hoheitsgewässern ertappt worden war. In: *Tagesspiegel*, Berlin, vom 17. 11. 1981, 3.

⁷ Mit einem solchen Fall werden wir nachher in Berührung kommen. Zur Demonstration des Funktionierens von *ti* werde ich aus der Kompilation von Čajkanović ein Märchen auswählen, (vgl. unsere Anm.: 9), das von einem gewissen Toma Vorkapić vorgetragen wurde. Der Aufzeichner, Ivan Vorkapić, aus dessen Sammlung Čajkanović das Märchen genommen hat, äussert sich zu Toma so: »Za pripovjedača Tomu Vorkapića primjetiti mi je da je bio čovjek nepismen, ali je znao vrlo lijepo pripovjedati... drugi pripovjedači već nijesu tako umjeli, ali sam ja njihove pripovijetke udesio prema Tominima...« (gesperrt Rt.). In: *Čajk*. 453 f.

⁸ Allmählich lernt man die Funktion dieser Elemente zu würdigen und kommt davon ab, sie als unerwünscht, womöglich pöbelhaft abzutun. Recht informativ sind die beiden in Berlin erschienenen Sammelbände *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin/ New York 1979 und *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*. Heidelberg 1981. Beide hgg. von Harald Weydt.

Inszenierung eines Theaterstückes, dessen Interpretation ja auch verschieden ausfallen kann, ja nachdem, wie inszeniert wurde.

Über dieses Funktionale hinaus lässt sich nun aber noch etwas anderes beobachten, und das hängt offenbar mit der Persönlichkeit dessen zusammen, der diese Elemente gebraucht, in unserem Falle das *ti*. Das Material, das ich durchgesehen und verarbeitet habe, sind die Volksmärchen von Čajkanović.⁹ Die Auswahl gerade von Märchentexten war durch die Überlegungen bestimmt, die ich eben vorgetragen habe: *Ti* ist umgangssprachlich, wird von einfachen Leuten benutzt und taucht in kommunikativen Situationen auf, in denen eine gewisse Vertrautheit zwischen Hörer und Erzähler angenommen werden kann, beim Märchenerzählen also am ehesten. Es stellte sich jedoch heraus, dass *ti* sehr unregelmässig auf die Erzähler verteilt ist. Einige, und immer wieder dieselben, verwenden es auffällig oft, andere so gut wie nie. Es fiel weiter auf, dass jene der ersten Sorte ausser dem *ti* gehäuft auch noch andere Ausdrücke verwenden, wie z.B. *brate moj*, *bome* etc., während die der zweiten Sorte auch in dieser Hinsicht Zurückhaltung üben. Das gab Anlass zu einer statistischen Untersuchung.¹⁰ Ihr Ergebnis hat die auslösende Annahme als vollauf zutreffend erwiesen: Der Gebrauch von *ti* (und anderem) hängt von der persönlichen Disposition des Erzählers ab. Zwar kennen wir die Herren nicht sehr gut, doch können wir uns ungefähr ein Bild von ihnen machen, demgemäss sie kontakt- und redefreudig wären, weswegen ihre Texte übrigens auch überdurchschnittlich lang ausfallen. Man kann also schon sagen: Der Gebrauch von *ti* ist nicht nur umgangssprachlich und — wenn man so will — familiär, er hängt auch von der Person des Sprechers ab, und das ist auch plausibel: denn schliesslich gibt es keinen Sachzwang, dieses *ti* zu verwenden, da es ja der Aktivierung und Lenkung des Zuhörers und nicht der Darstellung von Sachverhalten dient. Mit diesem *ti* wird die an sich evidente Partnerschaft zum Zuhörer in Erinnerung gebracht, wird er zum Teilhaber gemacht, wird er in die Erzählung gewissermassen hineingezogen, er wird engagiert. Wie sich das abspielt, wird dann im Folgenden genauer beschrieben werden, zuvor jedoch noch eine einführende Bemerkung.

Gewiss, Gebrauch oder Nichtgebrauch von *ti* hängen von der persönlichen Disposition des Erzählers ab, doch erfolgt der Gebrauch nicht wahllos, sozusagen per Zufall über den Text gestreut. *Ti* steht im Dienste einer Vortragsstrategie (welcher sich der Erzähler zum wenigsten bewusst sein dürfte). Es funktioniert nicht nur als Höreraktivierung — das leistet der semantische Inhalt des *ti*, da es ein Dativ ist — es funktioniert durch diese Funktion und mit dem Kontext als Mittel zur Strukturierung des Vortrags.

⁹ V. Čajkanović, *Srpske narodne pripovetke*, Beograd-Zemun 1927.

¹⁰ Sie erscheint unter dem Titel *Märchenerzählstilberechnungen. Ein Beitrag zur Textlinguistik* in der Festschrift für Josef Schrenk und ist eine notwendige Ergänzung zu dieser Sache hier.

Im Folgenden wird zwar das Hauptaugenmerk auf eben dieses *ti* gerichtet, doch werden auch andere Zeichen mit zu berücksichtigen sein, nämlich: *evo ti*, *brate moj* in der Hauptsache Ich werde keine Belegsammlung vorführen, in der Art, wie man sie in Grammatiken — auch bei Stevanović findet. Vielmehr werde ich einen Text als Ganzheit untersuchen, weil nur auf diese Weise die Erzählstrategie erkennbar wird.

Ich nehme einen Text von Toma Vorkapić. Das ist einer von den Erzählern, die statistisch signifikant *ti* etc. bevorzugt verwenden. Es handelt sich um den Text No. 10, S. 13 ff., aus der Kompilation von Čajkanović; *Kravaric Marko*. Die Geschichte ist 489 Zeilen lang und liegt damit weit über dem arithmetischen Mittel. Der Inhalt der Geschichte ist kurz folgender:

Ein Wittwer mit Kind, *Marko*, heiratet zum zweiten Mal. Die Stiefmutter ist böse und richtet es ein, dass der Junge, wenn er vom Kühehüten ins Haus kommt, nichts mehr zum Essen vorfindet.

Auf der Weide erscheint ihm eine alte Frau (1). Sie kennt sein Leid. Der Junge hat Hunger. Sie gibt ihm eine Zaubergerte, durch deren Betätigung er es schafft, bei Rückkehr die Kühe im Stall geschwind anzubinden und so rechtzeitig zum Essen zu erscheinen. Die Stiefmutter findet die Gerte, versteckt sie, der Junge hungert.

Abermals erscheint die Alte (2). Sie richtet es ein, dass der Junge an einer Kuh Milch saugen kann (3). Davon wird er gross und stark (4). Die missgünstige Stiefmutter kommt dahinter und beredet ihren Mann, die Kuh zu schlachten. Der Mann will sich zuvor von den Vorkommnissen überzeugen. Er geht hinaus, doch entdeckt er nichts, weil der Junge beim Herannahen des Vaters an der Kuh nicht saugt. Der Mann berichtet seiner Frau, er habe nichts gesehen (5). Die Frau verlangt, die Kuh solle geschlachtet werden, der Mann sträubt sich, doch gibt er am Ende nach. Der Junge blieb ohne Nahrung. Wieder erscheint die Alte (6). Sie rät ihm, die Kuh selbst zu töten. Er tut es und zieht in die Welt. In einem Walde begegnet er zwei Gesellen. Er darf sich ihnen anschliessen, nachdem er ihnen seine Stärke bewiesen hat (7).

Die beiden Gesellen klagen über einen Zwerg, der ihnen an Stärke weit überlegen ist und ihnen das Leben so schwer macht (8). *Marko* überwindet ihn (9). Er spaltet mit der Hand eine Buche und klemmt des Zwergens Bart darin fest. Die beiden Gefährten kommen von der Jagd nach Hause zurück (10). *Marko* berichtet, was sich inzwischen mit dem Zwergen begeben hat. Er führt sie zur gespaltenen Buche, doch die ist weg, samt Zwerg (11). An ihrer Stelle klappt ein Loch in der Erde. *Marko* lässt sich hinunter und kommt auf ein weites Gelände (12). Er durchwandert es und kommt über zwei Stationen an einen See, wo junge Mädchen Reigen tanzen. Dort trifft er den Zwergen wieder. Der zeigt ihm einen Baum, auf dem ein Adler nistet. Seine Jungen werden in regelmässigem Abstand von einem Drachen gefressen (13). Von den tanzenden Mädchen wählt er drei aus. Eine für sich, die beiden anderen für seine Gefähr-

ten. Er geht zum Eingang zurück und lässt die drei Mädchen von seinen oben wartenden Gefährten hinaufziehen. Er ahnt, dass sie Böses planen. Sie wollen ihn auf halber Höhe im Schachte fallen lassen und umbringen. Durch eine List bringt er heraus, (14) dass er sich nicht getäuscht hat. So bleibt er unten und kehrt zu jenem See zurück (15). Er tötet den Drachen und erwirbt sich die Dankbarkeit des Adlers (16), der ihn an die Oberfläche bringt. . .

Die mit Ziffern gekennzeichneten Stellen sind die interessantesten für uns. Im Folgenden werden sie im angemessenen Umfange der Reihe nach vorgeführt. Hierbei gilt: Links befinden sich die Ziffern lt. vorstehender Nummerierung, rechts die Zeilenangaben lt. Original, betont sind die Stellen, auf die es ankommt. Die einzelnen Positionen gehören mitunter verschiedenen Handlungsebenen an. Was damit gemeint ist, wird weiter hinten besprochen.

1 Плаче он тако, сиромах, плаче и јадикује за својом по-којном мајком, а у томе дође к њему нека стара, врло стара бака, па га запита шта му је да тако плаче. А он јој одговори: 23

2 Други дан, кад је дечко одагнао говеда у поље, сједе опет онако гладан на пањ, пак поче плакати. Плаче он тако, Бого мој, плаче као година, кад ли ал' ево опет оне баке к њему, па га пита шта му је да плаче. 60

3 „Јест, кад би ми се крава дала сати!“ рече он.
„Не требаш се зато бојати“, рече бака, „само пробај, пак ћеш видјети“. 75

4 Он сад проба, а крава, брате мој, стоји као укупана. Тако ти је он сао краву сваки дан, а кад је догонио увече кући, био је весео. Храћећи се овако, боме, поче ти он расти и напредовати тако да што га увече омркне, још га толико ујутро осване. Његова маћија почне се чудити и главу лупати: откуда и како је то да дечко напредује, кад код куће ништа не једе. 76

5 Човјек оде, али и овај пут не видје ништа.
А жена ти се, мој брате, сад ражљути, све јој почеше из очију искре искакивати, па ти опет просу на кукавног човјека читав пљусак грдња. 120

„О ти, слијепче, слијепи“, вели она њему, „очи ти испале, и кад сам те ја такога познала; Ти ништа не видиш ван да ти се о нос објеси!“ Те ти она сад опет оде у поље гдје је дечко пасео говеда.

6 Плаче он тако, плаче, ал' ево ти опет оне баке, те га пита шта му је и зашто плаче. Он јој сад каже све. А бака ће њему: 138

7 па онда рекоше Марку, да он постагне угарке на ватру. А на ватри је горело велико храшће. Наш ти Марко пограби сваком руком по један храстов угарак (а сваки је био тежи од њега), па их подстакне на ватру. 217

- 8 „Е побратиме, по томе што видјесмо, бићеш нам добар ор-
так. Али сад да ти кажемо нашу невољу, у којој, као наш ор-
так, мораћеш нам од данас помагати. Дакле чуј ти нас. Овдје 225
у овој шуми има ти неко чудо од старца. То ти је баш права
пељда; немаш га шта видјети, та није ти ван колик палац, а
брада му од лакта;
- 9 Крипигреда и Краварић Марко оду у лов, а Таригора ос-
тане код куће, да справља ручак. Кад овај већ био готов с 243
ручком, ево ти старца на зецу, па ће Таригори:
- 10 Он за лонац, а Марко њега за браду, па носи, носи к јед-
ној букви; расцјепи једном руксом сну букву, па упреси стар-
чеву браду у ону расцјепину, и остави га тако да виси о бради, 278
а он оде натраг у колибу. Таман он тамо, ал' ево ти и оне дво-
јице из лова,
- 11 одведе их Марко да виде старца упрешена с брадом у букву.
Кад тамо, ал јест! ни букве ни старца. 287
Старац ти, мој брате, ишчупао букву из земље, па згло-
бити онако са жилама и гранама одвукао,
- 12 Ови сад брже боље сплету од паветине уже, те спусте
Марка у јаму. Кад он сипао доље, ал' ту, мој брате, све саме 300
неке пећине. Он ти сад угоди кроз те пећине, па гони, па гони,
боме дође ти он на једно лијепо поље, а дугачко ти је и ши-
роко, једини бој Бога, не можеш га очима прегледати. Од угоди
тијем пољем, па хајде, па хајде, боме дође на једно мјесто.
- 13 „Видиш ли оно језеро, и у језеру онај високи јаблан? На
ономе јаблану има ти једна тица орлетица, која има гнијездо 337
тамо и леже младе, али чим јој млади одрасту да би већ могли
излетјети и оставити гнијездо, изиђе ти из језера страшна јед-
на змија, шестокрпка.
- 14 Ови зло смислили, али и Марко, као да му је сам Бог открио
мисли његовијех ортака, досјети се нечему, па ти најприје, про- 390
бе ради, кад му четврти пут спустише уже, привеже један ве-
лики камен, и даде им знак да вуку.
- 15 Кад је Марко видио ово невјерство, он захвали Богу што
га је умудрио да искуша своје ортаке, и што га је тако спа- 397
сао од очите пропасти, па ти се врати онда натраг и упути оно-
ме језеру.
- 16 А то ти је тица, мој брате, да јој се чудом не можеш начу-
дити. Свако јој је крило два клатра широко, а тијело као суд 414
десетак, кљун јој је толики да би највећи човјек могао стати
у њ.

Das Märchen besteht aus vier Abschnitten:

I) Marko zu Hause, bei der Stiefmutter,

II) Marko im Walde bei den Spiessgesellen,

- III) Marko in der Unterwelt,
IV) Markso Rückkehr.

Die nach der Verwendung von *ti* aufgegriffenen Textpassagen — es handelt sich im Wesentlichen um die Nummern 3, 4, 5, 7, 8, 11, 12, 13, 14 und 16 — bezeichnen, freilich auch unter Einbeziehung von Kontrahenten, entscheidende Punkte in Markos Persönlichkeitsentwicklung, die als Kontinuum der Vierteiligkeit des Märchens unterlegt ist. Diese Vierteilung bleibt erkennbar, nicht nur durch den offensichtlichen Szenenwechsel, auch verbal wird der Übergang von einem Abschnitt zum anderen markiert, vgl. Zeile 192: *digne se odatle u svijet*, Zeile 295: *hajte me spustite u ovu jamu*. Diese sind Sachmitteilungen.

Demgegenüber wird Markos Persönlichkeitsentwicklung ausser durch Sachmitteilungen auch und gerade durch die kommunikationssteuernde Erzählstrategie — im wahrsten Sinne — an den Mann gebracht. Dadurch ergibt sich eine Doppelsträngigkeit: Die vier szenarischen Hintergründe im einen, Markos durchläufige Entwicklung im anderen.

Untersuchen wir, wie es vor sich geht:

- (3), 4: Marko wird stark, Quelle wird angegeben
5: Stiefmutter begreift es nicht
- 7: Marko ist stark, Manifestation wird angegeben
8: Zwerg wird aufgebaut: Er ist winzig
11: Zwerg ist stark, stärker als Marko
- 12: Marko steht einer unüberwindlich
scheinenden Unterwelt gegenüber
13: Es gibt zwei, die noch stärker sind als Marko und Zwerg (Drachen und Adler)
- 14: Marko erweist sich als klug,
zur körperlichen Stärke kommt
die geistige
- 16: Die Wahre Stärke des Adlers erweist sich.
Er ist Marko verpflichtet und dient ihm.

Damit ist in groben Umrissen der Rahmen für Funktionsanalyse des *ti* abgesteckt.

Zunächst gilt — wie vorn gesagt: Jedes *ti* (auch das bei *evo*, aber das wird separat behandelt) ist eine Einbeziehung des Partners ins eine Einbeziehung des Partners ins Geschehen, entweder des Zuhörers in den Vortrag (3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16) oder einer in der Geschichte handelnden Person in einen Vorgang (8, 12). Die Wirkung hiervon ist, dass der Partner zum Mitbeurteiler der Geschehnisse gemacht wird. Davon wiederum ist die Wirkung, dass das eigentlich allein vom jeweiligen Sprecher ausgehende Urteil sozialisiert wird. Aus einem privat-unverbindlichen wird es — quasi — zu einem öffentlich verbindlichen. Dem Partner wird die Möglichkeit genommen, aufgestellten Behauptungen zu widersprechen.

Sie wird ihm genommen, und nicht nur nicht angeboten.¹¹ Der Partner wird, um es drastisch zu sagen, zum Komplizen gemacht. Dieses *ti* hat ausgesprochen perlokutive Funktion, obwohl ihm nicht beigegeben ist, welcher Art die Perlokution sein soll.

Das Urteil — das ja das des Sprechers ist! — wird solchermaßen sanktioniert, es gewinnt an Solidität und kann im Verlaufe einer Geschichte als Basis für das nachfolgende, u.U. relativ zu jenem überzogene, dienen, so dass sich mitunter eine Gradation ins Phantastische, Groteske ergibt, der der Partner zufolge der ihm aufgenötigten Komplizenschaft nicht entweichen kann.

Für diese Ausdeutung gibt es nun auch im Texte zahlreiche Anhaltspunkte. Eine der Motivationen, den Partner ins Geschehen hineinzuziehen, ist die *Verwunderung* bzw. das *Staunen*. Sie werden kontextuell zu *ti* direkt oder indirekt ausgedrückt. Direkt durch Verwendung des Wortes »Wunder« in der Nachbarschaft, indirekt durch den Bericht absonderlicher Erscheinungen und Vorkommnisse. Hierzu gehören folgende Stellen:

4: *se čuditi* »sich wundern«, konkretisiert durch das anschließende *glavu lupati* »sich den Kopf zerbrechen«.

7: Aussergewöhnliche Stärke; geht hervor aus dem mitgeteilten Tatbestand.

8: *čudo od starca* »ein Wunder von einem Alten«; *prava peljda* »eine richtige Erscheinung«, *kolik palac* »so gross wie ein Daumen«.

11: Mitteilung über ein unglaubliches Vorkommnis.

12: Anomal grosse Weiten, dargestellt durch zwei Mal Wiederholungen: *pa goni, pa goni* »und dann lauf', lauf'« und *pa hajde, pa hajde* »immer los, los«; aber auch wörtlich genannt: *dugačko... široko* »lang... breit«, mit Massangabe: *ne možeš ga očima pregledati* »du kannst es nicht mit den Augen umfassen«.

13: Schrecklich der Drachen: *strašna*; begründet durch das Aussehen: *šestokrila* »sechsfügelig«.

16: »Wunder« mit figura etimologica: *da se čudom ne možeš načuditi* etwa »dass du dich nicht genug wundern kannst«. Konkretisierung mit Angaben zur Grandiosität: *krilo dva klatra široko* »der Flügel zwei Klatfer breit«; *tijelo kao sud desetak* »der Körper wie ein Zehnergefäss«; *kljun... toliki da bi najveći čovjek mogao stati u nj* »der Schnabel, dass der grösste Mensch darin stehen könnte«.

Damit geht fast die Hälfte der Stellen auf »Verwunderung« bzw. »Staunen«. Hier zuzurechnen wäre auch No. 14. Im Unterschied zu den Vorgenannten, kommt im Begleittext aber nichts Aussergewöhnliches zum Ausdruck. Gegenstand der Mitteilung ist Markos Verhalten, aus welchem Schläue — angedeutet durch *doseti se* »kam

¹¹ Ich glaube, man sollte diese Unterscheidung vornehmen. Die Nichtanbietung der Widerspruchsmöglichkeit kommt im Sprachgeschehen laufend vor, ja ist sogar paradigmatisch per Zeichen fixiert. Hierzu gehören alle Attribute. Im Slavischen sieht man es gut an Dichotomie von pronominal und nominal flektiertem Adjektivum.

ihm der Gedanke« — herzuleiten ist. Dieses nun wird, wenn schon nicht als verwunderlich, so doch als bemerkenswert qualifiziert, und das allein leistet *ti*. Stände es hier nicht, so würde Markos Verhalten vielleicht als gewöhnlich, völlig normal beurteilt.

Wir machen nun den Schritt auf die Normalität zu, die ich kurz *Beipflichtung* nenne. Betroffen sind die Stellen 3,15 und in gewisser Weise auch 5, auf das ich im Anschluss zu sprechen komme. 3 und 15 betreffen Marko. Aussergewöhnliches wird hier nicht berichtet, doch liegt eine Entscheidungssituation vor. Marko kann so oder anders handeln. Er entscheidet sich vernünftig, d.h. so, wie es jeder andere in seiner Situation vermutlich auch täte, also normal. Auf die Herausstellung eben dieser Vernünftigkeit läuft die Verwendung von *ti* hinaus. In 3 saugt er an der Kuh, da sie wunderbarerweise schon stille steht, in 15 kehrt er an den See in der Unterwelt zurück, es bleibt ihm auch nichts anderes übrig.

5 betrifft die Stiefmutter, zu bestaunen ist die Heftigkeit ihres Ärgers, der durch den Begleittext mehrmals hervorgehoben wird, vgl. *iz očiju iskre iskaktivati* »aus ihren Augen (begannen) Funken zu sprühen«; *prosu čitav pljusak grdnja* »sie schüttete (über ihn) einen ganzen Schwall von Beschimpfungen«; beachtenswert auch die Verdoppelung *sljepče sljepi* »du blinder Blindmann« dann die Verfluchung selbst: *oči ti ispale* »sollen die die Augen (aus dem Kopfe) fallen«.

Wunderbares liegt hier nicht vor. Das Verhalten der Stiefmutter ist verständlich. Sie ist getäuscht worden.

Zweimal kommt *ti* in direkter Rede vor und ist der Partner nicht der Zuhörer, sondern eine handelnde Person, vgl. 8 und 13. Dieser Umstand hat auf die Funktion des *ti* keinen Einfluss. (Daher konnte No. 8 auch oben unter »Verwunderung« genannt werden.) Allerdings besteht zwischen der Funktionsweise des *ti* und der direkten Rede insofern ein Zusammenhang, als gerade hier am häufigsten Gelegenheit für eine dritte Motivation gegeben ist, nämlich die *Warnung* in grösserer oder geringerer Nachdrücklichkeit. Das nun liegt bei 13 vor. Die *Warnung* ergibt sich, wenn anzunehmen ist, dass der Partner mit dem Sachverhalt irgendwann in Berührung kommen wird. Auf diesem Umweg kommt es zum Zusammenhang mit der direkten Rede; denn der Zuhörer wird, was immer man ihm erzählen mag, in diese Situation — vermutlich — nicht kommen. Unter diesem Gesichtspunkt kann auch No. 8 zusätzlich als *Warnung* verstanden werden.

Marko war gewarnt, doch empfindet er das nichts als Herausforderung. Er erschlägt den Drachen letzten Endes, weil ihm nichts anderes übrig blieb und nicht aus Kraftmeierei noch Abenteuerlust.

An fünf Stellen wird *ti* von *brate moj* (bzw. *moj brate*) begleitet: 3, 5, 11, 12, 16. Es ist eine *Anrufung*. Sie richtet sich an den, der sie hören kann. Das ist der Partner, in den Fällen hier, der Zuhörer. Obwohl es sich um den Partner handelt, wird »Partner« damit nicht

signalisiert; denn *brate moj* ist ein Vokativ und kein Dativ. Das bedeutet: *brate moj* und *ti* funktionieren verschieden. Daher können sie auch, ohne sich zu stören, beieinander stehen. Nur *ti*, weil Dativ, bewirkt jene oben breit besprochene Komplizenschaft, während die Anrufung per Vokativ erfolgt, der eine das *ti* verstärkende Wirkung hat. 5, 11, 12 und 16 sind die Stellen, wo mit Nachdruck — vgl. den Begleittext — über Absonderlichkeiten berichtet wird.

No. 3 weicht ab, da sich *brate moj*, obwohl mit *ti* benachbart, auf einen anderen Vorgang bezieht, durch den die Entscheidungssituation aufgebaut wird und zu Markos Verhalten überleitet.

Zweimal — 4 und 12 — steht *bome* »Gott soll mich...!« verstehbar als Leibesverpfändung im Fall der Falschbehauptung. Damit kommen wir zu einer wichtigen Frage. Es ist die nach dem Verhältnis zwischen Absonderlichkeit und Tatsächlichkeit. Die Komplizenschaft, in die der Partner durch *ti* hineingezogen wird, besteht darin, sich der Beurteilung durch den Sprecher anzuschließen, d.h. sich zu wundern, zu staunen oder auch — so wie er — ein Verhalten vernünftig zu finden. Damit ist die Tatsächlichkeit des Berichteten bereits impliziert: denn die Verwunderung setzt das Geschehen voraus. Indem man sich wundert, nimmt man das Geschehen als tatsächlich zunächst hin, und erst im zweiten Schritt kommt man vielleicht zu dem Ergebnis, an der Realität des Berichteten, manchmal sogar auch des selbst Geschehenen zu zweifeln, wie man so sagt »seinen Augen nicht zu trauen«.

Die Gefahr, dass die Verwunderung des Partners in diesem zweiten Schritt in den Zweifel an der Realität umschlagen könnte, erkennt auch der Erzähler, und so fügt er Realitätsbeteuerungen ein. Das vorgenannte *bome* gehört dazu, er kann es aber auch direkt sagen, vgl. 11, wo dem *ti* das *al'jest* »aber es ist so!« vorausgeht.

Mit diesen Einlagen versperrt der Erzähler dem Partner jenen zweiten Schritt, den Schritt zum Zweifel. Das tut er, indem er ihm den Zweifel vorwegnimmt, aber aus der Welt schafft. Das *al'jest!*, ebenso wie *bome* letzten Endes, haben schon den Charakter einer Replik auf einen Einwand, der tatsächlich nicht gemacht, aber als gemacht supponiert worden ist.

Ich komme nun auf eine Gradation, die über *evo* nach *evo ti* läuft. *Evo* und *evo ti* tauchen in den Märchen scheinbar bunt gemischt und ohne erkennbares Verhältnis zueinander auf. Auch hier ist es manchmal so, z. B. 9 und 10. Es zeigt sich jedoch, dass tatsächlich eine Gradation vorliegt. Man beachte, wie das dreimalige Auftreten des alten Weibes im ersten Abschnitt dargestellt wird: 1, 2, 6.

1: (das erste Mal) *a u tome dođe k njemu neka stara* »in dem aber trat eine Alte zu ihm«, sachdarstellend, kognitiv.

2: (zweites Mal) *kad li al'evo opet one bake k njemu da aber — schau! — war jene Alte wieder bei ihm*. Hier wird zweimal Anschluss an schon Mitgeteiltes vorgenommen: *one bake* »jene Alte«, *opet* »wieder«. In Verbindung mit dem adversativen Element *al'* »aber« hier wohl noch besser »dann schliesslich doch«, wird das Ein-

treten des Bekannten als nichterwartet ausgegeben, zusammen mit *evo* »schau« aber wieder so abgemildert, dass das Unerwartete bei einiger Überlegung dann doch wieder plausibel erscheint und eigentlich hätte erwartet werden müssen. Die ganze Situation ist ja auch danach. Sie ist der ersten gleich.

Evo (dazu auch *eto*, *ele*), das ich hier etwas ungeschickt mit »schau!« zu übersetzen gezwungen bin, mag zwar imperativische Funktion haben, genau genommen ist es aber eine — aus zwei Elementen, *e-* und *vo* — bestehende Partikel, die vordergründig dazu dient, jemandes Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken. (Der Gegenstand der Aufmerksamkeit steht im Gen.). Vielfach zeigt sich aber, dass damit noch ein anderer Effekt verbunden ist, nämlich der, auf etwas aufmerksam zu machen, was bei bedachtsamerer Umschau schon hätte bemerkt werden können.¹²

6: (drittes Mal) *al' evo ti opet one bake* »da aber — schau doch mal! — wieder jene Alte«. Kürzer als bei No. 2; denn *kad li* und *k njemu* fehlen. Die Sachinformation (mit *k njemu*) ist verringert. Da der Vorgang zum dritten Mal passiert, ist die Verkürzung verständlich. Die Sachinformation tritt zurück, zu Gunsten jetzt von *ti*, das sich dem *evo* anschliesst. Der Partner wird aktiviert, er soll die Beurteilung des Erzählers nachvollziehen, welcher Art sie ist, wird nicht gesagt, vielleicht soll der Zuhörer staunen, dass es zum dritten Mal geschieht, vielleicht soll er sich sagen, mit dieser — der dritten — Möglichkeit, sei ja doch wohl zu rechnen gewesen.

Wir beobachten also eine Gradation. Sie stellt sich durch Folgendes dar: *Sachinformation — evo — evo ti*. Man kann es auch komplizierter sehen. Dann bemerken wir nämlich nicht eine Skala, sondern deren zwei, die gewissermassen übereinanderliegen und sich komplettieren. Die eine wäre die kognitive, die andere die kommunikationssteuernde. Die kognitive geht von viel nach wenig, die andere umgekehrt von wenig, nach viel. Je öfter die Alte auftritt, desto geringer werden die Werte auf der kognitiven Skala, desto grösser aber die auf der kommunikationssteuernden, so dass sich die Skalen laufend ergänzen und das oben gerade angegebene Fortschreiben im Grunde nichts weiter darstellt als die an irgendwelchen Elementen festgemachte Leitskala.

Dieses Modell braucht nicht an jeder Stelle des Textes in seiner ganzen Ausdehnung realisiert zu werden. (Das ich es hier belegen konnte, mag ein glücklicher Umstand sein). Indessen, es muss es geben, um als Projektionsbasis für diejenigen Stellen zu dienen, wo

¹² Vielleicht hängt damit die Verwendung des Genitivs zusammen. Er ist, wie ich anderwärts schon mehrfach ausgeführt habe, der Kasus der »Mehrbezüglichkeit«, daher eignet er sich auch so gut zur Attributierung. Et deutet nämlich an, dass das in der aktuellen Aussage (als Attribut) Mitgeteilte auch in einer anderen, der aktuellen vorausgehenden Aussage vorkommt und man sich über das Sachverhältnis dort Auskunft über das Sachverhältnis hier einholen solle. So kommen die Philologen zu Unterscheidungen wie *gen. sub.*, *gen. objekt.* bezogen auf die aktuelle, hergeleitet aber aus der vorausgehenden Aussage.

nur der zweite (*evo*) oder gar nur der dritte Abschnitt der Skala (mit *evo ti*) in Erscheinung tritt. So wohl bei 9 mit *evo ti*, hier fehlt, wenn man so will, das »Mittelstück«, wohingegen der Anfang vorliegt; denn in 8 ist der wunderliche Alte beschrieben. Ähnlich bei 10.

Nachdem wir gesehen haben, wie und unter welchen Umständen *ti* samt anderen in seiner Nähe funktioniert, will ich nun noch einmal auf die Leistung des *ti* für das ganze Märchen zu sprechen kommen. Ich hatte oben schon gesagt, es diene der Inszenierung.

Dieses Märchen hier ist offenbar eine Dramatisierung der Mannbarwerdung mit deutlichem Rückgriff auf die Initiation. Jene vier Abschnitte lassen sich auch wie folgt begreifen:

I) Kindheit, vgl. Milch-Saugen, dann Abtreten der Ernährerin (die Kuh wird geschlachtet)

II) Halbwüchsigkeit, vgl. Erprobung der — körperlichen — Stärke, Kumpanei mit Gleichaltrigen.¹³

III) Die Initiation, d.h. Rückzug aus der Öffentlichkeit, vorgestellt als Gang in die Unterwelt (besser: in jene Welt), dort Brautzusprechung und Erprobung.

IV) Rückkehr in diese Welt, zu verstehen als Wiedergeburt.¹⁴ mit Ehelichung der vorausbestimmten Braut.

Betrachtet man die Sache von dieser Seite, so treten die Örtlichkeiten, nach denen die Abschnittsgliederung weiter vorn vorgenommen worden war, an Bedeutung zurück und haben wir es hier dann doch wohl eher mit der Entwicklungsgeschichte des Helden zu tun.

Es kann nun bestimmt nicht behauptet werden, der Erzähler, Toma Vorkapić, habe die eben mitgeteilten Hintergründe gewusst und habe er das Märchen so — im Grunde durchsichtig — erzählt. Es sieht aber eher danach aus, als habe ihn ein — sagen wir, persönliches — Interesse am Helden Marko dazu gebracht, die Geschichte in dieser Art vorzutragen, womit er dann freilich das getroffen hat, was als ursprünglichen Hintergrund und Sinn wir der Geschichte begeben dürfen. Sie kann nämlich auch anders erzählt

¹³ In familistischen, d.h. auf Verwandtschaft beruhenden Gesellschaften, wie sie unter den sogen. Naturvölkern noch anzutreffen sind, ist der Zusammenschluss von Gleichaltrigen eine von der Gesamtgesellschaft geforderte Institution. Die Mitglieder dieser Gruppen reifen hier allmählich zum Status des Erwachsenen heran. In der modernen Gesellschaft gibt es solche Organisation nicht, dafür aber den spontanen Zusammenschluss von Jugendlichen mit informellem Charakter und eigener Subkultur, sogen. *peer groups*. Unter modernem Gesichtspunkt hätte sich Marko einer solchen *peer group* angeschlossen. Hierzu W. Bernsdorf, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969, 342 ff.

¹⁴ Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass die Mannbarwerdung einer Wiedergeburt gleichkommt. Das ist besonders dann anzusetzen, wenn der Held aus dem Wasser aufsteigt, das ja als Grenze zwischen Diesseits und Jenseits begriffen wird, vgl. das maked. Lied *Marko grabit Angelina*, SbNU 11, 117. In dem hier besprochenen Märchen tritt Wasser nicht in Erscheinung, wir haben es aber in anderen Fassungen, vgl. z.B. *Pepeleško* aus Mazedonien, wo der Einstieg in die Unterwelt durch einen Brunnen erfolgt. N. Reiter, *Der Dialekt von Titov-Veles*, Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Slavistische Veröffentlichungen 32, Berlin 1964, 207 ff.

werden. So haben wir z.B. die Fassung von Vladimir Ardalić,¹⁵ in der der ganze erste Abschnitt felt.¹⁶ und die zu einer reinen Abenteuer-Story geraten ist. In dieser Fassung trifft man einige Details wieder, so den Alten auf dem Hasen, die Steinprobe im Schacht, und als die wie erwartet ausfällt, geht der Held eben nicht zurück, (vgl. bei uns No. 15), sondern verbleibt — ein Jahr lang — im Loch. In dieser Geschichte gibt es nun auch weder *ti* noch *brate moj* o.ä. Es gibt hier keine auf den Hörer zugeschnittene Inszenierung, er wird mit den Geschehnissen konfrontiert, er wird nicht auf eine Interpretation hingelenkt, die zwar die des Erzählers, ist, ihm gleichwohl aber einen zusammenfassenden Sinnhintergrund vermittelt.

Abschliessend noch ein Wort zum »Dativ des Interesses«, vgl. Stevanović, gebraucht aber schon von Vondrák.¹⁷ Wer will, mag von »Interesse« reden; denn zweifellos soll ja das Interesse des Zuhörers geweckt werden, doch wäre es leichtsinnig, sich einer solchen Benennung zu bedienen, wie man sich überhaupt mit derartigen Prägnungen zurückhalten sollte. Sie bergen nämlich die Gefahr in sich, irgendeine Sichtweise, irgendetwas mehr Erahntes als Durchdachtes zu zementieren und bei Gebrauch die Gedanken in eine bestimmte, dem Sachverhalt nicht immer dienliche Richtung zu lenken. So auch hier beim Interesse, das doch ziemlich abseits vom Kern dessen liegt, was hier vor sich ging. Im Zentrum steht »Partner«, da es sich um einen Dativ handelt, und von da aus erst werden die Zusammenhänge und Folgen deutlich, z.B. die Sozialisierung und Stabilisierung der Wertung. Die Auswirkungen sind logischer und sozialer Art, wohingegen »Interesse« eine seelische Disposition ist, die, mag sie vorhanden sein oder nicht, zum Verstehen einer Erzählstrategie nicht das Mindeste beiträgt. Und da das so ist, treten die Zusammenhänge solange nicht hervor, wie solche Etikettierungen im Umlauf sind — und immer wieder durch neue vermehrt werden. Sie entfalten ein Eigenleben, sie wirken verhaltenssteuernd — wie jenes *ti* — und genau wie dieses benehmen sie dem Empfänger die Möglichkeit, sich sachkundig zu umzutun. Er spürt dem Interesse, der Ethik (wegen: *dativus ethicus*)... allem möglichen nach, nur nicht dem, was die Sache ausmacht. Es hätte mich nicht viel gekostet, für irgendwelche Verwendungsweisen des Dativs einen lateinischen Aufkleber zu finden und dem Leser zu präsentieren. Ich habe das vermieden, weil ich das Nachdenken über diese Dinge nicht beeinträchtigen möchte, und das soll man ja schliesslich noch.

¹⁵ ZbNZOJS 13, 1908, 203 ff.

¹⁶ Polivka, der die Geschichte im Anschluss, S. 206 ff., kommentiert, bemängelt, man erfahre nicht, wie der Held zu seiner Stärke gekommen ist. Vielleicht stört ihn nur die Unvollständigkeit. Einerlei, einen ganz entscheidenden Punkt hat er damit immerhin getroffen, insofern als der ganze auf die Initiation hin gerichtete Entwicklungsvorgang auseinanderfällt und kaum noch einen anderen Sinn erkennen lässt, als die Schilderung von Tathergängen, in der mitunter ein recht rabiaten Ton angeschlagen wird.

¹⁷ W. Vondrák, *Vergleichende Slavische Grammatik*, 11, 2. Aufl., Göttingen 1928, 262. Er spricht vom »geschwächten Interesse«, das dem Dat. *ethic.* zugrundeliege.

